Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 16 (1960)

Artikel: Die Judenfrage im Spiegel der deutschsprachigen Literatur der letzten Jahre (1950-1958)

Autor: Jasper, Gerhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hier war es nicht schön. Wir lagen auf der Erde, und man hörte nichts anderes als Berichte über die furchtbaren Erlebnisse meiner Schicksalsgenossen. Der Großteil war krank und bis zum Äußersten erschöpft. Sie suchten ihre Angehörigen und Freunde. Es wurde eine Liste der Heimkehrer geführt. Ich suchte unter den angeführten Namen den meines Mannes.

Ich habe seinen Namen nicht gefunden.

Hier unterbrechen meine Aufzeichnungen.

DIE JUDENFRAGE IM SPIEGEL DER DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR DER LETZTEN JAHRE (1950—1958)

Von Gerhard Jasper, Bethel-Bielefeld

Wenn man die Literatur der letzten Jahre, die zur Judenfrage erschienen ist, sich anzueignen sucht, erkennt man bald, welch ernstes inneres Fragen sowohl innerhalb des Judentums als auch in kirchlichen Kreisen und darüber hinaus wachgerufen ist, das mit der Entstehung des Staates Israel und dem grausigen, furchtbaren Geschenen im Dritten Reich sich aufdrängt. Beide schwerwiegenden Ereignisse führten zugleich zu einer ernsten inneren Neubesinnung innerhalb des Judentums wie auch zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung sowohl von jüdischer wie auch von christlicher Seite über das Verhältnis von Judentum und Kirche. Und es kann darum nicht anders sein, daß die Kirche sich mit großem Ernst vor die Frage nach ihrer Aufgabe gegenüber Israel gestellt sah.

Hier sei versucht, anhand erschienener Bücher eine Überschau über diese Fragen zu geben. Dabei sei bemerkt, daß die wertvollen Aufsätze in den verschiedensten evangelischen Zeitschriften und theologischen Blättern hier unberücksichtigt bleiben, obwohl wir nicht zuletzt in ihnen entscheidende Anregungen finden würden. Auch konnten selbstverständlich nicht alle Bücher zur Besprechung kommen. Es sind solche berücksichtigt, die zu Händen des Verfassers kamen.

I. Der Staat Israel

Die Gründung des Staates Israel hat nicht nur ein tiefes Fragen innerhalb des Judentums ausgelöst und christliche Kreise aufmerken

lassen. Verschiedenste Veröffentlichungen über den neuen Staat zeigen, wie auch weitere Kreise von ihm beeindruckt sind. Dafür sind ein Beweis die wunderschönen Bildwerke, die über Palästina und Israel erschienen sind.

Jirku[1] macht uns die politische und kulturelle Geschichte Palästinas und Syriens durch fünf Jahrtausende hindurch lebendig. Er zeigt uns, wie der Kampf der Großmächte Syrien-Babylon und Ägypten die Kultur der Kanaanäer tief beeinflußt hat. Die religiöse Welt Kanaans wird uns durch Wort und Bild verlebendigt. Zumal die vielen Bildtafeln des Buches geben uns eine vortreffliche Anschauung. Wir erkennen, daß diese hohe Kultur eine große Versuchung für die hereinbrechenden Hebräer bedeutet. Aber das Volkstum der Kanaanäer und der von der See hereinbrechenden Philister ist untergegangen, weil ihm eine einheitliche leitende Idee fehlte. Das Judentum aber blieb bis heute erhalten kraft seines Jahveglaubens!

Lüpsen[2] schreibt zu seinem wundervollen Bildwerk mit Recht: «Eine Palästinafahrt ist eine Reise in die Vergangenheit, über der der Schatten der Gegenwart liegt.» ... Palästina ist das «heilige Land». Das bezeugen die Bilder des Buches. Denn im Vordergrund stehen solche, «die sich dem Reisenden auf einer Fahrt zu den biblischen Stätten einprägen». Aber die Bilder aus der Vergangenheit drängen uns die Frage auf: Was ist «heiliges Land»?

Diese Frage wird bedrückend, wenn wir zu dem Bildwerk von *Schubert-Vogel*[3] greifen. Wir werden zunächst von Schubert kurz eingeführt in die Geschichte der zionistischen Bewegung in Ost- und Mitteleuropa, um dann zu hören, wie der geistige Mangel des Zionismus, der emanzipatorische, nationale und soziale Ideen zu einen sucht, heute im Staate Israel sich stark bemerkbar macht. Er steht in der Versuchung, einem säkularen nationalen Messianismus zu erliegen. Das geistige Gesicht des jungen Staates ist unausgeglichen. In ihm stehen theokratische Tendenzen (von orthodoxer Seite) und antireligiöses Empfinden einander gegenüber. Doch glaubt Schubert von einer «Teilerfüllung der Verheißungen» sprechen zu dürfen. Doch man hat das Empfinden, zumal wenn man auch unter den vielen sehr schönen Bildern von Vogel manche biblische Zitate findet, daß hier eine ungelöste Frage vor uns steht.

---

[1] *Jirku, Anton,* «Die Welt der Bibel.» Fünf Jahrtausende in Palästina-Syrien. Bd. VI d. Reihe: Große Kulturen der Frühzeit. Gustav Kilpper-Verlag, Stuttgart 1957. 150 S. Text, 170 Abb. auf 112 Bildtafeln. Leinen DM 24.50.

[2] *Lüpsen, Fokko,* «Palästina. Bilder einer Reise». Photogr. Aufnahmen von Vinzent Böckstiegel u. Fokko Lüpsen. Eckart-Verlag, Witten (Ruhr) u. Berlin. 135 S.

[3] «Israel, Staat der Hoffnung.» Text v. *Kurt Schubert,* verantwortlich f. d. Bildteil *Rolf Vogel.* Schwaben-Verlag, Stuttgart 1957. 90 S. Text u. 136 ganzs. Bildtafeln. DM 29.—.

Zahlreiche Bücher über den jungen Staat, die aus jüdischer Feder stammen, weisen die innere Verflochtenheit von Zionismus und kultureller geistiger Lage in gleicher Weise auf. Man kann nicht an *Weizmanns Memoiren*[4] vorübergehen. Der Verfasser nennt es bewußt «Memoiren. Das Werden des Staates Israel.» Sein Buch führt zunächst ein in das geistige Leben der geschlossenen jüdischen Siedlungsgebiete des osteuropäischen Raumes und vermittelt uns damit die beste Einführung in die geistig-religiöse Verwurzelung des Anfangs der zionistischen Bewegung. Wir erkennen dadurch zugleich, wie zunächst unversöhnt einander gegenüberstehen die volkhafte Bewegung im Ostjudentum und der politische Zionismus westlicher Prägung eines Herzl. Weizmann sucht «die Wiedergeburt vom Geistigen her» zu gewinnen. Das ließ ihn auch frühzeitig zur Gründung der hebräischen Universität in Jerusalem schreiten (1925). Aber wir sind dann zugleich überrascht, wie bei ihm der *religiöse* Gedanke völlig zurücktritt; er gesteht auch offen, daß in ihm eine «Abneigung gegen den Klerikalismus» vorherrscht. Das ist um so verwunderlicher, weil gerade im Ostjudentum die religiöse Zionssehnsucht lebendig geblieben war. Wenn es heute heißt, daß der Zionismus «als geistige Bewegung sich in innerer Auflösung» befinde und man vor einem geistigen «Vakuum» stehe, so heißt uns das fragen, ob Weizmann trotz seiner starken Verwurzelung im jüdischen Volksleben doch an dem letzten Sinn der Geschichte des Judentums vorübergeht.

Wir verstehen dann, daß eine *Margarete Susman*[5] in ihrem tiefgründigen Buch «Hiob oder das Schicksal des jüdischen Volkes» davon redet, daß man sich mit der nationalen Lösung Israels in das «Chaos der Völkerwelt» begeben habe. Sie könne darum nur «die Lösung eines notvollen Augenblicks» darstellen.

Diesen nationalen Pferdefuß des Zionismus verraten auch die weiteren Bücher. *Bodenheimer*[6] gehört mit Weizmann auch zu den Urvätern des Zionismus. Sein Buch gibt uns sachkundigen Einblick in die inneren Wandlungen des jüdischen Geisteslebens, die mit dem Aufkommen des Zionismus gegeben waren und zum Werden des Staates Israel führten. Bodenheimers Aufgaben im Zionismus lagen weithin auf organisatorischem Gebiet. Er bildete eine notwendige Ergänzung zu dem manchmal reichlich phantastischen Herzl. Aber sein Buch ist zugleich auch ein Zeugnis davon, wie verkürzt er die Araberfrage nur zu sehen vermag. Was besagt allein in seinem Buch der eine Satz: «Die Verpflichtung der

---

[4] *Weizmann, Chaim,* «Memoiren. Das Werden des Staates Israel.» Phaidon-Verlag, Zürich 1953. 699 S. DM 12.50.

[5] *Susman, Margarete,* «Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes.» Steinberg-Verlag, Zürich. 2. Aufl. 1948. 219 S. geb. DM 13.80. (Zum Staat Israel u. Zionismus vgl. S. 7—14, 147ff., 192f.)

[6] *Bodenheimer, Max,* «So wurde Israel». Europ. Verlagsanstalt, Frankfurt (Main) 1958. 324 S. 10 Tafeln, kart. DM 17.50, Lein. DM 19.50.

Briten zur Errichtung der nationalen Heimstätte gewährt dem jüdischen Volk ein nationales Recht. Der Mandatsvertrag enthält nirgends eine Verpflichtung zum Schutze des nationalen Rechtes der Araber!»

Die Bücher von Finbert, Kimche und Shin Schalom geben dazu in ihrer Weise einen Beitrag, indem sie uns den Menschen des neuen Staates näherbringen. Das Buch der Gebrüder *Kimche*[7] schildert uns die erregende Geschichte der illegalen Einwanderung im letzten Jahrzehnt vor der Staatsgründung. Das Buch ist zunächst ein erschütternder Beleg dafür, daß der Jude überall «unerwünscht» ist. Aber es ist dann für das Buch charakteristisch, daß es die frühere, aus religiösen Gründen erfolgte Rückwanderung aus der babylonischen Gefangenschaft damit bemängelt, daß man einer religiösen Selbstisolierung verfallen sei, die «zum Vorbild des verzerrten jüdischen Lebens der späteren Diaspora wurde»!

Das Buch von *Finbert*[8] weiß uns stark zu fesseln. In seinem Vorwort von Dirks, dem Herausgeber der «Frankfurter Hefte», wird der junge Staat «in gewisser Hinsicht der religiöseste und sälularisierteste Staat zugleich» genannt. Und nun hören wir, wie die Einwanderer sich als Menschen empfinden, die «endlich in die Heimat zurückkehren». Und sie sind von dem «unbändigen Willen eines Volkes beherrscht, das sich einmütig entschlossen hat, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, anstatt zu beten und auf die Ankunft eines Messias zu warten. Sie kehren zurück, um dem Lande seine ‚Seele' wiederzugeben». Jeder dieser Einwanderer ist «ein Teil des Messias! ... Mit uns kehrt Gott in das Land unserer Vorfahren zurück». Die Einwanderer sind «zu einer Redemtio» ausgezogen, zu einer «Erlösung des Bodens, den sie humanisieren wollen». Und so hat sich ihrer eine «schöpferische Fröhlichkeit bemächtigt». Man wird peinlich an die Formel des Dritten Reiches von «Blut und Bodenverbundenheit» erinnert! Fürwahr, der «religiöseste und säkularisierteste Staat». Man ist in eine Landmystik hineingeraten und damit in eine völlige Säkularisation.

Das Buch von *Shin Schalom*[9] führt uns in das spannungsvolle Wechselverhältnis zwischen Juden und Arabern ein. Seine Sprache ist ein altbiblischer Ton und ist von dem Bildgut der Bibel gesättigt. Aber auch hier haben wir das Empfinden, daß sich nur eine anachronistische Tradition auswirkt, denn auch in ihm lebt ein nationaler Glaube, und im Hintergrunde steht eine pantheistische Mystik. Erschütternd wirkt

---

[7] *Kimche, John* u. *David*, «Des Zornes und der Herzen wegen.» Colloquium-Verlag, Berlin 1956, 215 S. DM 9.80.

[8] *Finbert, Elian, J.*, «Pioniere der Hoffnung, Israel — Abenteuer und Wagnis.» Karl Rauch-Verlag, Düsseldorf. 352 S., Lein. DM 16.80.

[9] *Shin, Schalom*, «Galiläisches Tagebuch.» Aus dem Neuhebräischen übertragen von A. Nußbaum. Dreibrücken-Verlag, Heidelberg 1954. 164 S. geb. DM 6.80.

dann der Schluß des Buches mit seiner leidenschaftlichen und scharfen Absage an Jesus!

Brun[10] ist ein nichtjüdischer Journalist, der sechs Monate in einer jüdischen Gemeinschaftssiedlung (Kibbuz) gelebt hat, um sich mit dieser Lebensform vertraut zu machen. Das Buch bietet einen guten Einblick in die innere Struktur einer solchen Siedlung. Wir erhalten zugleich einen kurzen Einblick in die Geschichte der Kolonisation Palästinas durch den Zionismus. Die Spannungen einer solchen Siedlung werden nicht verschwiegen.

Weiß[11] endlich gibt uns eine sorgfältige Studie über die politische und rechtliche Stellung Jerusalems und über das vergebliche Bemühen der Vereinten Nationen, wenigstens einen Sonderstatus für Jerusalem zu erreichen. Die Frage nach der Internationalisierung der Heiligen Stadt läßt uns zugleich die Frage nach dem «Heiligen Lande» stellen.

Zur Sinndeutung des Staates Israel von jüdischer Seite sind aber vor allem zwei Männer nicht zu überhören. Das ist Schalom Ben Chorin und dann vor allem Martin Buber. *Ben Chorin*[12] geht aus von der zwiefachen Antwort des Jona, der nationalen: «Ich bin ein Hebräer» und der religiösen: «Ich verehre den höchsten Gott ...» Seine Schrift ist der Versuch, «zur Ganzheit der Jonaantwort» anzuleiten, «zu einem nationalen religiösen Bekenntnis, zu jener Haltung, die das Partikulare mit dem Universalen verbindet, die das Hebräertum proklamiert und zugleich die Größe Gottes in der Welt bekennt». So versucht er, das Werden des Staates im Lichte der «prophetischen Verkündigung» zu begreifen. Und er ist der Meinung: «Das Werk der Begnadigung Israels beginnt äußerlich durch die Rückführung in das Land der Verheißung. Aber es wird vollendet durch die innere Wandlung des jüdischen Menschen.» Aber er muß sich eingestehen, daß der Staat Israel «im Umkreis der Botschaft des Glaubens steril geblieben ist», obwohl doch Israel «das klassische Volk der Religion» sei. Man muß hier von einer «Lücke des Judentums» reden[13].

---

[10] *Brun, Margel,* «Der Kibbuz. Die Verwirklichung einer Illusion?» Studie über die Gemeinschaftssiedlungen im Lande Israel. Verlag Der Scheideweg, Zürich 1950. 120 S. (Jud. 1951 III S. 229f.). Wenn das betreffende Buch schon einmal eine Besprechung in der «Judaica» fand, wird stets in gleicher Weise in Klammern darauf hingewiesen.

[11] Dr. *Weiß, Günther,* «Die internationale Stellung Jerusalems.» Carl Heymanns Verlag, Köln-Berlin, 47 S. DM 3.80.

[12] *Ben Chorin, Schalom,* «Die Antwort des Jona. Zum Gestaltwandel Israels.» Verlag Herbert Reich, Hamburg-Bergstedt 1956. 120 S. brosch. DM 8.—, geb. DM 10.—.

[13] Vgl. den Artikel des Verfassers: «Versuch einer Sinndeutung des Staates Israel. Eine Auseinandersetzung mit dem Buche von Schalom Ben Chorin ‚Die Antwort des Jona. Zum Gestaltwandel Israels'.» Judaica 1956 III S. 132ff.

Ben Chorin bezieht sich des öfteren auf *Martin Bubers* beide Werke über den Staat Israel, um damit zu bezeugen, wie nahe er ihm in seiner innersten Schau steht. Buber führt in seinem Buche «*Israel und Palästina*[14]» aus, wie jedes Volk, so müsse auch Israel zu den «Kräften seines Ursprungs» zurückkehren. Auch es bedürfe eines nationalen geistigen Zentrums, um «nach den ewigen Grundsätzen leben zu können». So brauche notwendig Israel das Land, um seiner «Heiligkeit» teilhaftig zu werden. Und so wird ihm das «Hinaufziehen» des jüdischen Volkes nach Palästina «zur Erweckung der im Lande ruhenden Kräfte». Denn das Land ist gleichsam die «Schechina», die «Gegenwart und Einwohnung Gottes selber.» Hier berührt Buber sich stark mit Finbert und Kimche. Aber letzthin sind für Buber nicht nationale Erwägungen maßgebend, sondern seine Gedankengänge sind weithin aus seiner Stellung zur Heiligen Schrift geprägt. Und doch müssen wir ihn vom Boden des Alten Testaments anfechten. Er sagt: «Wenn Israel auf das Geheimnis verzichtet, verzichtet es auf den Kern der Wirklichkeit selber.» Nun fragen wir, ob das Geheimnis Israels nach seiner letzten Verwurzelung wirklich in der Verbindung mit dem Lande begründet liegt, so daß nach ihm es Israels Verhängnis war, «daß dieses Volk und dieses Land voneinander getrennt sind»? Zog Abraham nach Palästina, um die «im Lande ruhenden Kräfte» zu wecken, oder lebte er nach den «ewigen Grundsätzen» einzig und allein durch die Preisgabe seines Lebens im Gehorsam des Glaubens an Gott bis hin zur Bereitschaft der Opferung des Sohnes der Verheißung? Erliegt hier Buber nicht doch einer «Landmystik»? Denn letzthin beruht doch Israels Heiligung allein in der «Verbindung mit seinem Gott[15]»!

Wir sind daher auch nicht überrascht, wenn Buber in seinem Buch «*An der Wende*[16]» die Frage mit in den Vordergrund stellt: «Sind wir noch Juden?» Nach ihm bedarf es für den Juden stets eines «Dialoges zwischen Himmel und Erde». Es geht nach ihm in der Bibel «um die furchtbare und gnädige Tatsache der Unmittelbarkeit zwischen Gott und uns». Buber sieht Israels Geist aber von innen her durch den nationalen Gedanken gefährdet: «Denn nach einer Verkündigung ohne Erfüllung (in der Zeit *vor* der Errichtung des Staates) ist (mit seinem Werden) ein gewisses Maß von Erfüllung *ohne* Verkündigung in die Erscheinung getreten. Man gebärdet sich, als ob das Reich anbräche und — weiß doch von keinem König und keinem Königswillen mehr.» Und so

---

[14] *Buber, Martin,* «Israel und Palästina. Zur Geschichte einer Idee.» Artemis-Verlag, Zürich 1950. 208 S. (Jud. 1951 IV. S. 312f.)

[15] Vgl. im gleichen Artikel des Verfassers hierzu die Ausführungen Judaica III. S. 133ff. und die Besprechung des Buches durch Brunner, Judaica 1951 IV. S. 312f.

[16] *Buber, Martin,* «An der Wende. Reden über das Judentum.» 1952. Verlag Jakob Hegner, Köln-Olten. 107 S. DM 5.80.

fährt er dann scharf fort: «Von allen Arten der Assimilation, die wir im Laufe unserer Geschichte geübt haben, ist diese, die nationale Assimilation, die schlimmste und gefährlichste.» (Er berührt sich da stark mit Margarete Susman.) Denn für ihn ist «in das Urfundament, die einzigartige Einheit von Volk und Religion, ein tiefer Riß gekommen. ... Auch der Wiederaufbau des jüdischen Staates ist zuinnerst durch diesen Riß beeinflußt und geknechtet. ... Israel und sein Prinzip sind auseinander getreten. ... Wird die Judenheit selber merken, daß von der religiösen Erneuerung seine Existenz abhängt? Mag der jüdische Staat die Zukunft eines Volkes von Juden und sogar eines mit eigener Kultur verbürgen, das Judentum wird nur leben, wenn das urjüdische Verhältnis zu Gott und Welt und Menschen wieder zum Leben erweckt wird».

Nichtjüdische christliche Verfasser verraten in gleicher Weise, wie stark sie von innen her die Gründung des Staates Israel bewegt. Das verrät uns *Vischer*[17] schon allein damit, daß er seinem Buch den Titel gibt: «Der neue Staat Israel und der Wille Gottes.» Ihn bewegt die Frage: «Ist der Staat Israel ein Zeichen dafür, daß Gott seine Politik auf Erden treibt?» Er glaubt, daß dem gelobten Lande auch nach dem Erscheinen Christi «eine besondere strategische Aufgabe zugewiesen ist bei der Einnahme für das Reich Gottes». Und doch wird man den Gedanken nicht los, ob man nicht zufolge der Wiederkunftsrede Jesu sagen muß: Es gibt kein «Hier oder Dort» mehr und ob wir Evangelischen darum auch nicht mehr von «heiligen Orten» sprechen können. Könnte es nicht auch so sein, daß die Israeli, die Bewohner des neuen Staates, das Problem der Galluth in neuer Form erleben und darum unbewußt empfinden, daß das Land, das sie bewohnen, nicht mehr das Land der Väter ist[18]?

Dieser Frage gibt *Stamm*[19] Raum, wenn er der Frage der «Landverheißung des Alten Testaments» Raum gibt und dann versucht, auf sie hin auch Fragen an das Neue Testament zu stellen. Der Verfasser schließt seine Untersuchung mit dem Urteil ab: «Die alttestamentliche Landverheißung hat im Neuen Testament keinen Raum mehr.» Damit ist er auch der Meinung, daß «die Gründung des israelischen Staates in Palästina keine direkte heilsgeschichtliche Bedeutung hat». Immerhin glaubt er, eine «indirekte» Bedeutung des Landes der Verheißung in dem Sinne festhalten zu können «als Zeichen dafür, daß Israel immer noch unter der Treue Gottes steht». Hier liegt eine gewisse Unklarheit vor.

---

[17] *Vischer, Wilhelm,* «Der neue Staat Israel und der Wille Gottes.» Verlag Reinhardt, Basel 1953. DM 3.—. (Jud. 1956 III. S. 132.)

[18] Vgl. Judaica 1956 III S. 132ff.

[19] *Stamm, J. H.,* «Der Staat Israel und die Landverheißungen der Bibel». Gotthelf-Verlag, Zürich-Frankfurt (Main). 45 S. Fr. 3.45. (Jud. 1958 I S. 63f.)

Conrads Buch[20] bezeugt ein fleißiges Studium der Schrift. Aber sagt er wirklich, «was Gott sagt»? Man hat den Eindruck, als erliege er bei seiner Beurteilung aller Fragen doch einer Judaisierung des endgeschichtlichen Zeugnisses. Die Verwendung der alttestamentlichen Verheißungen durch ihn läßt uns fragen, ob er zu wenig die «Zäsur der Geschichte» berücksichtigt, daß Christus gekommen ist. Wie haben wir Joh. 5, 39 zu verstehen, wenn Jesus sagt, daß die Heilige Schrift Alten Testaments «von mir zeuget»? Und Paulus sagt, daß alle Verheißungen in Christus «Ja und Amen» sind (2. Kor. 1, 20). Und der Hebräerbrief betont, daß Jesus der «Erbe von allem» ist (Hebr. 1, 2).

Dasselbe müßte man auch einwendend hervorheben bei *Heitmüllers*[21] christlicher Deutung des Judenstaates, der, wie es einmal in einer Besprechung seines Buches hieß, «in massiver Unbekümmertheit» Stellen des Alten Testaments auf das gegenwärtige Geschehen anwendet.

Jellineck[22], der sein Buch mit prachtvollen eigenhändigen Zeichnungen ausgestattet hat, dürfte darum einem rechten Empfinden Ausdruck geben, wenn ihn bei seiner Reise durch Israel stets die Frage umtreibt: Gibt es ein «heiliges Land»? Es überkam ihn ein Unbehagen, zu sehen, «daß das Land Israel ein Land ist, das allen Ländern gleicht». Damit war ihm die weitere Frage gegeben, ob der Staat Israel ein Land «mit ganz bestimmter Sendung» ist. Er entdeckt bei seinen Bewohnern einen «freigewordenen Trotz». (Man hat auch von einer «Trotzdem-Existenz» des jüdischen Volkes gesprochen!) Er sieht eine merkwürdige innere Unruhe bei ihnen sich auswirken. Er findet Menschen, die «Fanatiker sind in ihrem Glauben (die orthodoxen Juden) und fanatisch in ihrem Unglauben» sind. In Nazareth findet er einen «Geschäftsmittelpunkt für Devotionalien». Und als er an den See Genezareth kommt und denkt: Finde ich hier heiliges Land, wo der Herr Christus so lange gewirkt hat, da erlebt er — ein modernes Wettschwimmfest.

Von *Maaß*[23] heißt es im Vorwort seines Buches: «Dieses Buch ist ergreifender Ausdruck dieser Selbstidentifizierung eines Christen mit Juden». (Kappes) Aber ist damit vielleicht auch eine Schwäche des Buches angedeutet? Maaß fragt auch, wie wir es schon öfter hörten:

---

[20] *Conrad, Joh.*, «Die irdische Zukunft Israels. Was sagt Gott?» Verlag Brockhaus, Wuppertal 1953. 71 S. kart. DM 2.80.

[21] *Heitmüller, Friedr.*, «Das Geheimnis des jüdischen Volkes.» Schriftenreihe «Zurück zu Gott» Heft 6. Verlag Walter Heidrich Hamburg, 39 1952. 32 S. (Jud. 1954 III S. 189f.)

[22] *Jellineck, Joh.*, «Eine Handvoll Oliven aus Israel. Ein Reisebericht.» 1955. 176 S. und 22 Handzeichnungen und Kartenskizzen. Quell-Verlag, Stuttgart O. (Jud. 1955 II. S. 127f.)

[23] *Maaß, Herm.*, «... und will Rahels Kinder wiederbringen in das Land. Reise-Eindrücke aus dem heutigen Israel.» Eugen Salzer-Verlag, Heilbronn. 220 S. 16 Bilder. Leinen DM 9.80. (Jud. 1955 II S. 127f.)

«Kam ich in einen Staat wie alle anderen Staaten der Erde, oder in einen Staat, der seine geheimen, nicht säkularen Fundamente und eine ‚ganz andere Struktur' hat?» Es ist deutlich, wie je nach unserer Antwort dann die Stabilisierung dieses Staates auch für die Kirche Bedeutung hat. Im Buche werden wir gefragt: «Kann man eigentlich das Neue Testament und das Evangelium außerhalb dieser Atmosphäre lesen?» Dem Verfasser ist bewußt, daß viele diese Einstellung energisch verneinen. Man müßte ja dann auch einzig von dem Wunsche beseelt sein, nach Palästina auszuwandern, um sich das Evangelium recht anzueignen. Aber was bedeutet sein Satz: «Die Stadt Gottes aber ist die Zukunft. Das Ziel hat allerletzte Bedeutung. Sie ist die Zukunft Israels?!» Er fragt auch, ob die Zukunft etwa schon begonnen habe. Aber da wird er in seinen Gedanken aufgestört, als ihm — eine Tankerkolonne begegnet. «Da packte mich der Jammer und die Sorge um mein geliebtes Volk. ... Eine unsagbare Bitterkeit kam über mich. Das ist der Todesernst über dem heimgekehrten Volk.» Er liest dann die Bergpredigt, um «die Bitterkeit wegzuspülen.» Auch wenn andere kritische Gedanken uns zu dem Buche kommen, so dürften sie eins nicht verdunkeln, daß hier jemand zu uns redet, der bis zur ernsthaften Gefährdung seiner Existenz für die Juden im Dritten Reich eingetreten ist. Wie aber sollte auch ein solcher Mann mit seinem liebevollen Herzen nicht Israel verstehen! Mit Recht erhielt er als erster Deutscher eine Einladung nach Israel.

Maaß gegenüber gibt uns *Spender*[24] einen ganz nüchternen Einblick in die geistige Lage des jungen Staates. Ihn bewegt die Frage, ob wirklich der Israeli durch seine «Heimkehr» von dem erzwungenen «Judesein-Müssen» genesen ist, oder ob sich nunmehr andere Probleme zeigen, die wieder offenbaren, daß der Jude ein «Fanatiker der Idee» ist, wie einmal gesagt wurde. Ihm steht die innere Gefährdung des Judentums vor Augen, daß hier nationales Brauchtum wird, was einst religiöses Gesetz war, und die Heilige Schrift nationalgeschichtliche Urkunde wird anstatt als Offenbarungsurkunde Gottes gesehen zu werden.

Lüeth[25], der Initiator der Aktion «Friede mit Israel» in Deutschland, der immer wieder bemüht ist, daß Juden und Deutsche einander neu verstehen, ist durch seine Reise nach Israel tief beeindruckt und wagt zu sagen: «Es gibt unter allen Völkern dieser Erde keins, das jünger erscheint und in seiner Schöpferkraft auch jünger ist als das an den Wohnsitz seiner Väter zurückgekehrte Volk Israel.» Und fürwahr, welche Schaffenskraft offenbaren die Bewohner des jungen Staates im Wiederaufbau und Ausbau des Landes! Er hebt auch hervor, daß Israel

---

[24] *Spender, Stephan,* «Aliya. Eine Reise durch Israel.» Steingrüben-Verlag, Stuttgart 1953. 196 S. DM 9.80. (Jud. 1954 I. S. 586.)

[25] *Lüeth, Erich,* «Reise ins gelobte Land.» Gesellsch. f. christlich-jüdische Zusammenarbeit Hamburg 36, Dammtorwall 41. 80 S.

zugleich das Volk ist, «das an Leidenserfahrungen alle anderen Völker der Welt übertrifft und das doch weit entfernt ist davon, zu resignieren. «Die Konfrontation mit dem Tode, die Erregung, die Heimkehr, die Erde der neuen Heimat, das neue Leben und Dasein in hervorbrechenden neuen Aufgaben, tausend Unausweichlichkeiten einer neuen, im Geistigen befreiten, im Materiellen immer noch bedrohten Existenz haben einen umstürzenden Wandel herbeigeführt und einen völlig neuen Menschen geschaffen, den Israeli. ... Die letzten Reste des Ghettos ... haben sich im neuen Staat Israel in nichts verflüchtigt. Wir erleben das Phänomen einer unvergleichlichen Renaissance.» Die Frage jedoch, was die Entstehung des Staates für die innere religiöse Haltung des jüdischen Volkes bedeutet, wird nicht gestellt; auch nicht, wie man den Staat von der Kirche her zu beurteilen habe.

Sein Buch findet eine gewisse Ergänzung durch seinen Bericht von seiner dritten Reise nach dem Staate Israel 1958. Der Titel seiner Schrift, «*Israel, Heimat für Juden und Araber*[26]» ist nur bedingt richtig. Er bringt uns zwar Unterredungen mit palästinensischen Arabern, die sich positiv zum Staate Israel stellen. Aber es ist und bleibt doch drohend an den Toren Israels das arabische Flüchtlingsproblem. Packender sind seine Schilderungen von dem Aufbau des Staates, so daß eine Landkarte stets nach kurzer Zeit überholt ist.

In jüngster Zeit erschien das Buch von *Gollwitzer*[27]. Er hebt hervor, daß die Existenz des Staates Israel uns alle angeht dank der Besonderheit, die «Israel» heiße. Der Verfasser schreibt, daß er an den enthusiastischen Berichten der Israelbesucher immer Anstoß genommen habe, aber die Gewalt der Eindrücke lasse auch ihn in den gleichen Fehler verfallen. Er konnte sich nicht dem soziologischen Element des Aufbaues des Staates entziehen, nicht minder dann aber auch dem moralischen Element angesichts des Verhältnisses des jungen Staates zu seinen arabischen Nachbarn, zumal angesichts auch des arabischen Flüchtlingsproblems. Aber er weiß sich auch vor eine theologische Frage gestellt: «Wer sich mit Israel beschäftigt, muß nolens volens zum Theologen werden.» Und so sagt er: «Das Alte Testament ohne Beachtung der jüdischen Auslegung verstehen zu wollen, ist ein allzukühnes Unternehmen.» Aber muß hier nicht der Kirche zugleich unbedingt bewußt bleiben, daß es letzthin bei der Deutung des Alten Testaments um die Christusfrage geht? Schoeps wirft uns vor, daß wir das Alte Testament «von hinten lesen», von Christus aus. Können wir Israel beistimmen, wenn wir etwa hören: «Die Wahrheit schlechthin ist die Thora?»

---

[26] *Lüeth, Erich,* «Israel, Heimat für Juden und Araber.» Gesellsch. f. christl.-jüd. Zusammenarbeit Hamburg 1958. 72 S.

[27] *Gollwitzer, Helmut,* «Israel und wir. Ein Reisebericht.» Lettner-Verlag, Berlin 1958. 28 S. u. 30 z. T. ganzseitige Fotos. DM 4.80.

Berendsohn[28] versucht, uns den äußeren Aufbau und Ausbau des hebräischen Staates nahezubringen. Ausführlich wird uns dann das Leben in den Gemeinschaftssiedlungen geschildert. Von den Siedlern heißt es: «Ohne den Pioniergeist dieser Gemeinschaften wäre nie die tragfähige wirtschaftliche Grundlage für den Aufbau des Staates erreicht.» Wir erfahren daher auch Näheres von dem Gewerkschaftswesen der Histadruth. Vom Unabhängigkeitskrieg heißt es: «Dieser Krieg ist der ganzen Bevölkerung als das größte Ereignis der neuen jüdischen Geschichte eingeprägt, ist fester Bestandteil des neuen nationalen Bewußtseins geworden.» Wasserbeschaffung, Forstwesen, Wegebau, Heeres- und Schulwesen usw. werden uns gleichfalls nahegebracht.

Auch die zu den hervorragenden Reiseschriftstellern Skandinaviens zählende *Elly Jannes*[20] verrät mit ihrem Buch über Palästina ein tiefes Verständnis für die Vergangenheit und einen wachen Sinn für die Fragen der Gegenwart mit ihrem neben- und ineinander Verwobensein in Traditionsverhaftung und neuen Zeitströmungen. Wir bereisen mit ihr die Länder rund um Israel und dann den Staat selbst und bleiben stets verhaltenen Atems. Schließlich besuchen wir mit ihr auch heilige Stätten. Und es drängt sich mit ihr uns dann wieder über dem unheimlichen geschäftlichen Gebaren an diesen Stätten der Eindruck auf: Es gibt keine heiligen Stätten und kein heiliges Land mehr, seitdem wir singen: «Du kannst alles allerorten nun erfüll'n und nahe sein.»

Zum Abschluß sei die kurze Biographie von Ben Gurion erwähnt, die uns der Däne *Borchenius* schenkt[30]. Er schildert uns, wie ohne Ben Gurion es kaum rechtzeitig zur Staatsgründung gekommen wäre. Und er beschreibt uns auch das innere und äußere Bild des Staates. «Der ‚innere Kreis' nennt Ben Gurion einen ‚alten Mann'. Aber man fügt hinzu: ‚Er ist trotzdem jung geblieben'.» Er gibt zu, daß Ben Gurion in seiner Einseitigkeit die Diaspora oft betrübt hat. Das Buch dürfte aber gerade auch die Jugend ansprechen. Und man mag sagen über Ben Gurion was man will, er dürfte doch einst zu den großen politischen Männern unserer Zeit zählen, dem innere Bewegtheit nicht abzusprechen ist. (Fortsetzung folgt)

---

[28] *Berendsohn, Walter A.*, «Aufbauarbeit in Israel.» Bd. 4 d. Schriftenreihe: Gegen Diffamierung d. Rasse. Verlag Bernhard u. Graefe, Berlin 1953. 67 S.

[29] *Jannes, Elly*, «Palästina zwischen Krieg und Frieden.» Übertragen a. d. Schwedischen v. Rita Öhquist. Ed. Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart. Mit Abbildungen 207 S. DM 14.80.

[30] *Bachenius, P.*, «David Ben Gurion.» Sammlung «Köpfe des XX. Jahrhunderts». Herausgeber Konrad Haemmerling. Colloquium-Verlag, Berlin 1957. 96 S. DM 3.80.